Biedermeier=Marktbote

Nro.: 23 | Hansestadt Werben/Elbe | 10./11. Dezember 2022

Werben leuchtet !

Corona zum trotz leuchteten in Werben während der Vorweihnachtszeit 2020/21 die Sterne. Dieser einmalige Blick auf die Johanniskirche überraschte Besucher und Einheimische immer wieder. Auch Klaus Kierstein hat ihn in seinen Miniaturbildern festgehalten (s. Seite 3). *Wir begrüßen Sie zum Christmarkt 2022!*

Die Ausgabe zum 16. Biedermeier Christmarkt

Seite **Inhalt**

1 Werben leuchtet
…und ew'ger Frieden sei beschert den Menschen…
2 Werben leuchtete zur Coronazeit
Wir gratulieren Werner Eifrig
3 Miniaturen von Klaus Kierstein
4 Gustaf Nagel, ein Sonderling aus Werben
5 Geistliche Lieder zum 11. Marpurgkonzert
6 Marpurg's Vorschlag zur Finanzierung von Konzerten
Impressum, Zuschriften an den Marktboten
7 Neues Leben für die Wendemarker Orgel
Großes Chorkonzert in der Salzkirche
8 Alkexander Sternberg berichtet über die Cholera
.. und die Sensation der 1846=iger Kunstausstellung
9 Nazarener Gemälde werden verspottet
„Vom Fischer un syner Fru", ein Lehrstück für jung & alt
10 Der Wendemarker Karl Ludwig Kannegießer
11 Wiederbelebung der Werbener Litfaßsäule
12 Werbener Apfeltag am 9. Oktober 2022
Vermischtes aus „Der Plauderer" von 1839
13 Die Werbener Komturei entwickelt sich!
Besorgte Anfrage nach einem Grabmal "
14 Tag des Denkmals in Werben.
Mehr Akzeptanz für eine freie Wissenschaft
15 Eugenie Marlitt, die Autorin der Gartenlaube
16 Programm des 16. Biedermeier=Christmarktes

„ .. und ew'ger Frieden sei beschert den Menschen nah und fern"*

Nun währt der Krieg in der Ukraine bereits 10 Monate, er hat die mit Waffengewalt ausgetragenen Konflikte in anderen Ländern, den Hunger in der Welt und die Streitereien um Macht und Einfluß in der öffentlichen Berichterstattung verdrängt, vergessen sind sie jedoch nicht! Das Töten von Menschen und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage durch kriegerische Auseinandersetzungen ,sind durch nichts zu rechtfertigen!

Konflikte müssen am Verhandlungstisch gelöst werden, Streitende müssen sich einander annähern bis sie sich endlich die Hand reichen können. Die Forderung nach immer mehr Waffen macht Angst, denn diese sind allein zum Vernichten von Menschenleben und Verwüsten ihres Lebensraumes konstruiert. Man erinnere sich an das Prinzip der „Friedlichen Koexistenz" , dessen allgemeine Anerkennung vor 30 Jahren den kalten Krieg beendete. Staaten mit unterschiedlicher Regierungsform müssen ohne Krieg nebeneinander existieren können und zum gegenseitigem Nutzen Handel treiben. Die aberwitzig riesigen Geldmengen, die für militärische Aufrüstung verschwendet werden, fehlen für die lebensnotwendigen Maßnahmen zur Energiewende und verschieben den Stopp des Klimawandels auf den St. Nimmerleinstag.

Statt Krieg und Konfrontation brauchen wir die Zusammenarbeit a l l e r und besonders a l l e r großen Länder, denn nur g e m e i n s a m können wir den Klimawandel bremsen.

Das kommende Weihnachtsfest sollte uns Anlaß sein, ein schnelles Kriegsende zu fordern, das Leid der unschuldigen Kinder, Väter und Mütter muß ein Ende haben!

„…und ew'ger Friede sei beschert den Menschen nah und fern"

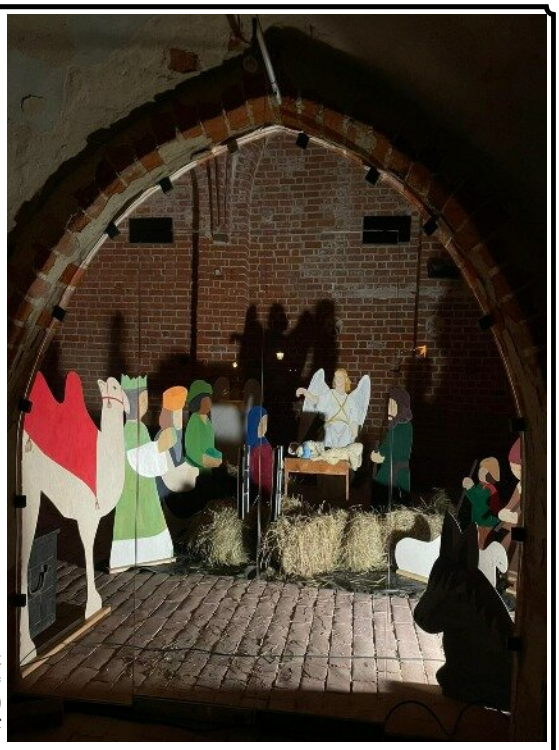
*Aus dem Weihnachtslied „O Betlehem du kleine Stadt", das vom gemischten Chor Werben auch auf dem Christmarkt gesungen wird.

An unsere Leser: Seit dem Jahre 2010 erscheint zu jedem Biedermeiermarkt ein neuer ***Biedermeier=Marktbote***, eine Chronik aktueller und vergangenere Ereignisse. Die aktuelle Ausgabe und Restbestände früherer Ausgaben sind im Christian=Köhler=Haus Schadewachten 28 erhältlich.

Uns ist kein zweiter Markt bekannt, der die Besucher mit einer eigenen Zeitschrift umfangreich informiert!

Werben leuchtete, als der Christmarkt nicht stattfinden konnte

Weil zwei Biedermeier-Christmärkte wegen der Corona-Pandemie ausfallen mußten, kam unser Vereinsmitglied Lars Krämer auf die Idee: Die denkmalgeschützten Häuser Werbens müssen im weihnachtlichen Glanz erstrahlen. Dutzende Herrenhuter Adventssterne wurden überwiegend von Lars Krämer besorgt und montiert. Pünktlich zum 1. Advent beleuchteten sie die Straßen. Viele Werbener nahmen sich am „Guckhaus" in der Fabianstraße ein Beispiel und machten mit. Häuser, die auf ihre Wiederherstellung warten, wurden einbezogen. Mit Einbruch der Dunkelheit traf man in den Straßen nicht nur Einheimische, die ja bekanntlich immer recht zurückhaltend und skeptisch sind, wenn es um die Umsetzung neuer Ideen geht. Auch viele Gäste aus der Umgebung fühlten sich von der Adventsstimmung in Werben angezogen. Alle waren begeistert! An dieser Stelle möchten wir uns bei Lars und seinen Mitstreitern herzlich bedanken.



(*Rechts*) Die heiligen drei Könige aus dem Morgenland besuchen Maria, Joseph und das Christkind in der Werbener Salzkirche.

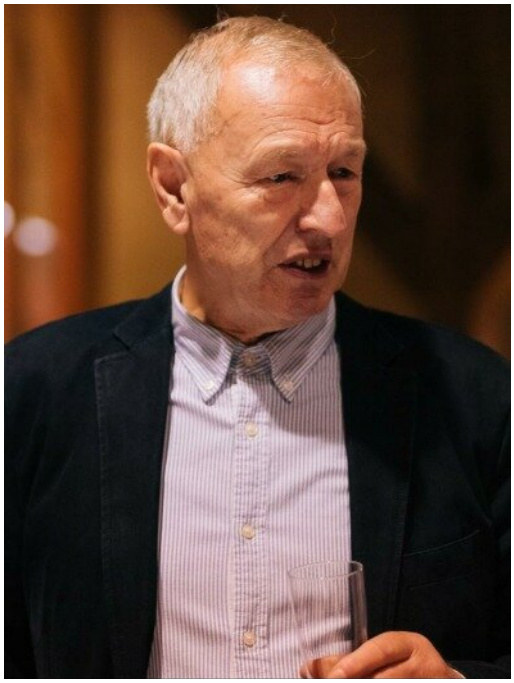
(*Links*) Nachdem sie ihre Bücher ausgelesen haben, unterhalten sich Frau und Herr Biedermeier noch ein wenig über die jüngsten Verlautbarungen der Werbener Obrigkeit.

(Rechts) Auch zur Weihnachtszeit sollte man auf Körperreinigung und Gesundheitspflege großen Wert legen, meint Familie Quil.

Ohne unseren Schatzmeister läuft gar nichts:
Wir gratulieren Werner Eifrig zum 75. Geburtstag

Seitdem sich der Mensch entschlossen hatte, arbeitsteilig zu leben, also seit Beginn der Zeit, die wir als Zivilisation bezeichnen, wurde es zur Wahrung des Friedens in den immer differenzierteren Gemeinschaften erforderlich, daß jemand über die öffentlichen Gelder wachte, damit die erarbeiteten Überschüsse nutzbringend und im Interesse der Gesamtgesellschaft verwendet werden.
Die antiken Prachtbauten, die Jahrtausende überdauert haben, wären nicht entstanden, wenn es nicht die Schatzmeister gegeben hätte, die es verstanden haben, das Geld so zu verwalten, daß es nicht „zum Fenster herausgeschleudert" wurde, sondern daß Handwerker, Künstler und Arbeiter bezahlt werden konnten, unter deren Händen die Bauwerke entstanden. Wie im Großen, so im Kleinen!
Wenn wir unseren Schatzmeister Werner Eifrig nicht hätten, der jeden Cent dreimal umdreht und beinhart jede Ausgabe prüft, sähe es mit der Werbener Lateinschule schlecht aus. Dort wo im Sommer Einheimische und Touristen vor dem Café sitzen, stände dann nur noch eine Ruine oder wäre längst ein Parkplatz eingerichtet worden auf dem aber niemand parken würde, weil die potentiellen Besucher an Werben vorbeiführen.

Wir gratulieren Werner Eifrig zum 75. Geburtstag. Wir wünschen ihm Gesundheit und danken ihm für seinen unermütlichen Einsatz zum Wohle Werbens



Werner Eifrig Photo: Torsten Mellenthin

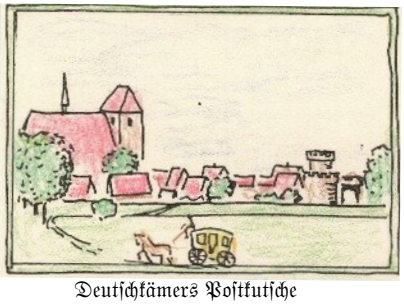
Werbener Ansichten: Ausstellung kleiner Kunstwerke von Klaus Kierstein im Café Lämpel

Mit einer kleinen Ausstellung überraschte uns das Café Lämpel in diesem Sommer. Ein „Kalle Kakadu aus Kakeldutt" stellte Miniatur-Zeichnungen aus - manche kaum größer als eine Briefmarke. Schnell sprach sich herum, denn in Werben bleibt nichts geheim, daß sich hinter dem Pseudonym Klaus Kierstein verbirgt. Die liebevollen Werbener Motive zeigen, daß sich Klaus, der auch in Rechlin bei Helga und in Lauenburg an der Elbe wohnt, in Werben besonders gern aufhält. Mit seinen Miniaturen hat er die Atmosphäre unserer Stadt wunderbar eingefangen. Bemerkenswert ist die Vielfalt seiner Werbener Motive. Der Angler an der Elbe und der Weihnachtsbaum in einer ländlich-biedermeierlichenStube vervollständigen das Bild

Lieber Klaus, wir danken Dir für diese Ausstellung.

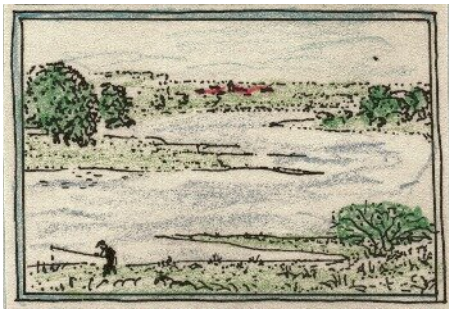
Die Weihnachtsstube

Weihnachtlicher Marktplatz


Deutschkämers Postkutsche

Tratschweiber vor der Salzkirche

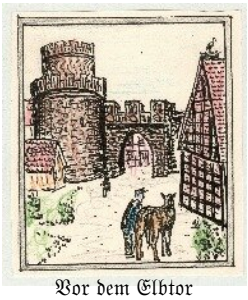
Kirchplatz im Mondenschein


Angler an der Elbe

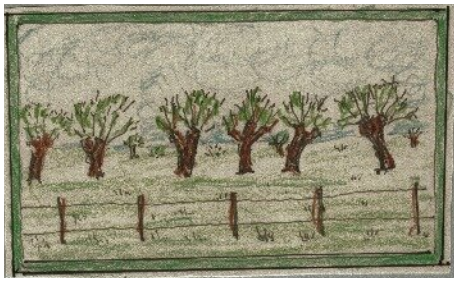
Störche in der Seehäuser Straße

Blick von der Fabianstraß auf die Johanniskirche

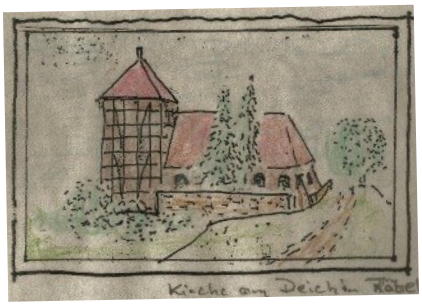
An der Salzkirche


Vor dem Elbtor

Blick durch Schadewachten auf die Johanniskirche.



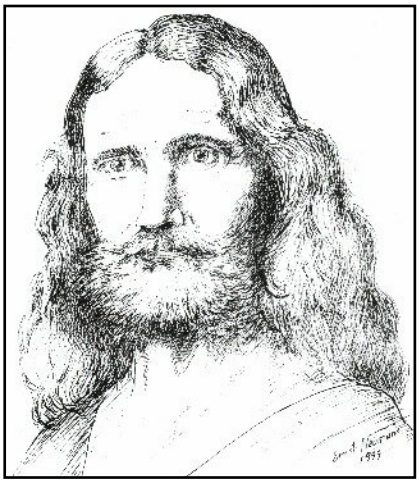
„Jemand beschrieb eine Reihe von Weidenbäumen, die in gewissen Distanzen gepflanzt waren, so: Erst stund ein Baum, alsdann keiner, dann wieder einer und dann wieder keiner". (Lichtenberg)



Räbeler Dorfkirche

gustaf nagel - Ein eigentümlicher Sonderling aus Werben

Ich war wohl 6 Jahre alt, als ich ihm erstmals bewußt begegnete. Ich ging über den Arendseer Horning zum See hinunter, da kam er mir entgegen. Der hagere alte Mann war damals schon 77 Jahre alt. Er trug einen langen Leinenkittel, ging barfuß in offenen Sandalen. Sein schulterlanges Haar trug er offen. Er sah mich an, erkannte in mir vielleicht den kleinen Gellerich, dessen größere Geschwister Klaus-Dieter und Bernd zusammen mit Christine Meußling (verh. Meyer) ihm bei den Vorbereitungen zur geplanten Königskrönung am 22. März 1949 geholfen hatten. Er ging ohne Worte an mir vorbei. Keine 100 m von diesem Ort entfernt schreitet er heute, dargestellt von der Bildhauerin Katrin Pannicke sportlich über den Bürgersteig schräg vor dem ehemaligen Schuhgeschäft meiner Eltern (s. Abb.) Ich habe ihn hager in Erinnerung, er wirkte ältlich und bedächtig.



Ernst Günter Neumann (1928-2021), Porträt Gustaf Nagel (1999)

Wegen der thematischen Begrenzung des ***Biedermeier-Marktboten*** auf das 19. Jahrhundert hatten wir bislang noch nicht über G. Nagel berichtet. Das soll sich nun ändern, denn der Wanderprediger stammt aus Werben. Der Broschüre „Arendsee Du Perle der Altmark" vom Arendseer Lehrerehepaar Ilona und Kurt Abromeit entnahmen wir eine kurze Autobiographie G. Nagels. und sein Gedicht über den Arendsee.

Mein Leben*

„Mit 18 jaren war ich ein absterbender kranker kaufmann, mit 21 jaren wurde ich ein naturmensch, mit 30 jaren erkannte ich nach meiner jerusalemreise in mir den wanderprediger, mit 45 jaren war ich ein dichter, mit 50 jahren wurde ich ein tempelwächter fon gotes gnaden und reichstagskandidat der fon mir ins leben gerufenen deutsch-kristlichen folkspartei, und jetzt betrete ich die stufe des liderschöpfers."

Der Impfgegner G. Nagel**

(Arendseer Wochenblatt, 31. Oktober 1916)

„Zwangsmaßregeln mußten vorige Woche gegen gustaf nagel angewendet werden, weil er sich fortgesetzt geweigert hat, seinen jetzt 4-jährigen Sohn impfen zu lassen. Am Donnerstag war nun die Impfung endgültig angeordnet worden", hieß es damals. Der Bericht geht noch weiter und beschreibt die Skepsis des Naturapostels: „Herr Nagel und Frau waren aber nicht zu bewegen, das Kind zur Impfung zu stellen. Die beiden entsandten Beamten führten deshalb den Impfgegner Nagel ins Gefängnis und das Söhnchen zum Arzt. Letzteres wurde sogar liebevoll auf dem Arm hin- und zurückgetragen, da weder seine Schuhe noch Pantoffeln aufzutreiben waren. Nach etwa einer Stunde war die Familie wieder in ihrem Heim am See vereinigt."

Katrin Pannicke (* 1968) schuf diese Gustaf Nagel Figur, die auf dem Bürgersteig in der Nähe des Arendseer Marktplatzes steht. Sie wurde später um zwei Kinderdarstellungen erweitet,

Gustaf Nagel besucht Wanzleben am 1.10.1900***

Der Naturmensch Gustav Nagel stattete auf der Durchreise von Magdeburg nach Halberstadt unserer Stadt (Wanzleben) einen Besuch ab. Es ist selbstverständlich, daß der fast völlig nackte Mensch bald über ein zahlreiches Gefolge verfügte. An Gepäck führte der sonderbare Mann 2 Beutel mit Proviant, sowie seine Fahne mit sich. Sein lang wallendes Haar ersetzte ihm anscheinend jede Kopfbedeckung. Arges Pech hatte Nagel in Magdeburg gehabt. Dort haben ihn die Behörden wegen Hinterziehung der „Vergnügungssteuer" - er ließ sich für Geld sehen - seinen gesamten Ansichtskarten-Vorrat beschlagnahmt, die des Mannes einzige Einnahmequelle bilden. Nagel übernachtete auf Stadt Frankfurt, woselbst einige Herren ihn vergeblich zur Annahme alkoholhaltiger Getränke zu bewegen versuchten. Seine Nahrung ist Obst, sein Getränk Wasser. Er erzählte, daß er sich bei seiner jetzigen Lebensweise sehr wohl fühle. Die Naturheilmethode habe ihn von einer schweren Krankheit befreit, aus Dankbarkeit und Überzeuung weihe er ihr nun sein Leben. Von Halberstadt aus beabsichtigt Nagel eine Reise durch Süddeutschland nach der Schweiz und Italien zu unternehmen, natürlich alles per pedes. Nach seiner Rückkunft beabsichtigt er in Ilsenburg eine Naturheilanstalt zu errichten.

o, du schöner arendse*

gustaf nagel

o, du schöner arendse,
in waldumkränzten fluten,
bin entzückt, wen ich dich se,
entfachst der libe gluten.

o, du schöner arendse,
Entfachst der libe brände
deutschlands einigkeit geschehe
wo's glük sich reicht die hände

o, du schöner arendse,
du bist gesundheitskwele
freudig ich zu dir stets ge
machst blut und geist mir hele.

Referenzen:*Aus: Ilona und Kurt Abromeit: Arendsee Du Perle der Altmark. Ein Heimatbuch. Gedruckt vor 1959 bei Rudolf Voigt, Salzwedel. Dieser Artikel verwendet die von Gustaf Nagel erdachte Orthographie. **Osterburger Volksstimme, 25. Februar 2022. *** Heimatbuch Wanzleben
Bücher zu Gustaf Nagel : Christine Meyer: „gustaf nagel Der Provokateur vom Arendsee". Eine Dokumentation, Märkischer Kunst- und Heimatverlag,2001.
Reno Metz und Eckehard Schwarz, „gustaf nagel- der barfüßige Prophet vom Arendsee", Dr. Ziethen Verlag Oschersleben 2001
Holbein, Ulrich: „Fünf ziemlich radikale Naturpropheten « Christian Wagner aus Warmbronn - Karl Wilhelm Diefenbach - Gustaf Nagel - Arthur Gustav Gräser - Willy Sophus Ackermann « Ulrich Holbein « Taschenbuch « 2016, ISBN: 9783944615431.

11. Werbener Marpurgkonzert im Rahmen des 26. Musikfestes Altmark „Von Marpurg bis Mahler“

Am 14. Oktober waren im Kommandeurhaus der Hansestadt Lieder von Marpurg, Mahler und Beethoven nach Gedichten von Gellert und Rückert zu hören. Christian Kluttig hatte auch dieses 11. Marpurgkonzert vorbereitet und den jungen Bariton Nikolaus Fluck aus Dresden mitgebracht, dem eine wunderbare musikalische Interpretation der Gedichte gelang.

In seinen einführenden Erläuterungen betonte Christian Kluttig, daß man in diesen schwierigen Zeiten, da ein verbrecherischer Krieg, der nur wenige Flugstunden von uns entfernt geführt wird und auch unser Leben verändert hat, nicht nur an Oktoberfeste denken kann. Die Texte, die ausgewählt wurden, trugen der besonderen Situation, in der wir uns auch in Deutschland befinden, Rechnung. Wenn Gellert schreibt:

So jemand spricht: „Ich liebe Gott!“
Und haßt doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott,
Und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb, und will, daß ich
Den Nächsten liebe, gleich als mich.

So sollte uns dieser immer noch aktuelle Vers aus dem 18. Jahrhundert zum Nachdenken anregen! Wieder einmal können wir auf einen gelungenen Liederabend zurückblicken. Wie zu jedem Marpurgkonzert erhielten die Besucher ein ausführliches Programmheft.

Blumen und begeisterter Applaus für Nikolaus Fluck und Christian Kluttig im Werbener Kommandurhaus

26 Die Türken

Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781)

Die Türken haben schöne Töchter,
Und diese scharfe Keuschheitswächter.
Wer will kann mehr als eine freyn:
Ich möchte schon ein Türke seyn.
Wie wollt ich mich der Lieb ergeben!
Wie wollt ich liebend ruhig leben,
Und: doch sie trinken keinen Wein;
Nein, nein, ich mag kein Türke seyn.

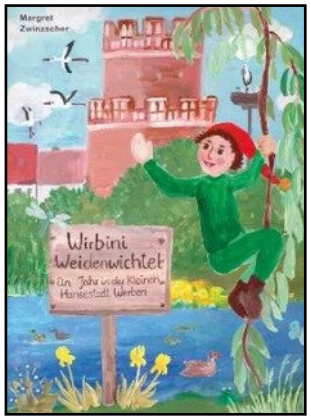
Ausschnitt aus dem Booklet zur CD „Friedrich Wilhelm Marpurg - Der Komponist“

Was haben die Komponisten Marpurg und Mahler gemeinsam?

Christian Kluttig fand bei der Vorbereitung des letzten Marpurgkonzertes unerwartet eine Gemeinsamkeit beider Komponisten. Sie haben das gleiche kurze Gedicht Gotthold Ephraim Lessings „Die Türken“ vertont. Marpurgs Version wurde 1756 in seiner Liedersammlung „Neue Lieder zum Singen beym Clavier“ publiziert. Das Lied wurde bereits mehrmals bei Werbener Marpurgkonzerten vorgetragen und findet sich auch auf unserer CD „Der Komponist Friedrich Wilhelm Marpurg“.

Gustav Mahler erhielt noch als Kind im Alter von sechs Jahren von seinem Vater, einem Gastwirt und Bierbrauer, den Auftrag, ein Lied zu komponieren. Er schreibt: „Als zweites trug mir mein Vater auf, ein Lied in Musik zu setzen. Es wurden wieder ein paar Kronen als Lohn ausgesetzt. denn um so gemeinen Sold verrichtete ich meine vielen künstlerischen Taten. Ich verviel auf ein seltenes Lessingsches Gedicht (Die Türken)“ beschreibt Nathalie Bauer-Lechner*, eine langjährige Vertraute Mahlers. Sie erwiederte ihm darauf „Da hast Du ja eine schöne Wahl als kleines Bürscherl getroffen, die paßt ja auf Dich - der heut' kaum je Wein trinkt und so ein Asket in bezug auf die Weiblein ist - wie die Faust aufs Auge!“ „Weiß Gott, wie ich darauf geraten bin, und was ich mir dabei gedacht haben mag. Wahrscheinlich nahm ich es, weil es kurz war. Ja, und dann schien es mir schrecklich poetisch, der Liebe nur zu leben!“

*Natalie Bauer Lechner: Erinnerungen an Gustav Mahler, E.P.Tal & Co Verlag, 1923 Leipzig, Wien, Zürich



Wirbini Weidenwichtel spricht mit den Tieren, aber auch manche Kinder können ihn sehen. Sein Zuhause ist die Natur, seine Wohnung in den Weiden. Er beobachtet genau, was in Werben geschieht. Lernt ihn in diesem Bilderbuch von Margret Zwinzscher aus Werben kennen! Ab dem 1. Dezember ist es im Buchhandel und auf dem Biedermeier-Christmarkt erhältlich. Die Autorin des 1. Werbener Kinderbuches ist auch seit Jahren Ensemblemitglied des Werbener Hoftheaters. Das Werbener Hoftheater führt zu jedem Biedermeier Christmarkt ein Märchenstück auf. Vor drei Jahren war es „Hans im Glück“ in dem dem Margret Zwinscher die Hauptrolle spielte (Rechts)

Eine originelle Möglichkeit, Konzerte zu finanzieren

Wir Deutschen sind stolz, weil man uns als Volk der Dichter und Denker ansieht. Wir sind stolz auf Bach und Beethoven. Doch wenn es ans Bezahlen geht, tun wir gern so als seien wir taub und blind. Daß auch Künstler Menschen aus Fleisch und Blut sind und deshalb nicht von Luft und Liebe leben können, wird geflissentlich übersehen. Um ein Konzert zur Aufführung zu bringen, sind viele Stunden Probenarbeit erforderlich - das kostet Energie im wahrsten Sinne des Wortes. Für Bier und Bockwurst greift man klaglos in den Geldbeutel, doch für die Kultur reicht es oft nicht mehr. Wir Werbener haben großes Glück, Künstler in unseren Reihen zu haben, die ihre freie Zeit dazu nutzen, nicht nur im Schweiße des Angesichts ihre Häuser zu sanieren, sondern auch ihr Können in vielen öffentlichen Veranstaltungen zu zeigen. Die Frage der Finanzierung ist vermutlichh so alt, so lange es öffentliche Kulturveranstaltungen gibt.

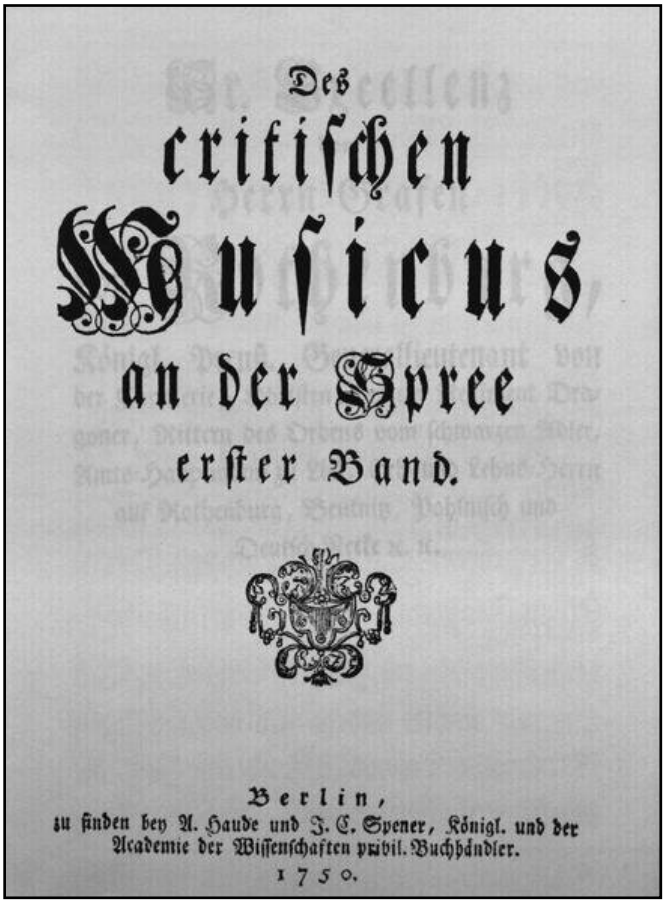
Schon Friedrich Wilhelm Marpurg machte sich dazu Gedanken. die er in seiner Zeitschrift „Der critische Musicus an der Spree" veröffentlichte. Seine Wochenzeitschrift erschien zwischen März 1748 und Februar 1749 jeweils dienstags mit je 8 Seiten. Danach wurden sie noch einmal in Buchform herausgegeben.

Fast alle Artikel dieser Zeitschrift hat er selbst geschrieben. Nicht selten sind sie, wie damals üblich, in Briefform gehalten und mit einem Pseudonym unterschrieben, hinter dem sich der Herausgeber selbst verbarg. Neben musiktheoretischen Überlegungen erweist sich Marpurg als Meister der Satire, indem er verschiedenste gesellschaftliche Verhaltensweisen zum Anlaß nimmt, sie überspitzt darzustellen; so auch in dem nachfolgenden Brief, der sich mit der Finanzierung öffentlicher Konzerte beschäftigt:

„Herr Musenhold schreibt aus Klangburg am 1. Mai 1749 an den kritischen Musikus an der Spree:

Mein Herr,

unsere Stadt ist entschlossen, ein wöchentliches Concert zu errichten. Wer nur für artig gehalten seyn will, suchet nach seinen Umständen dazu beizutragen. Einige Damen sind bereits unter sich eins geworden, die Hälfte ihrer Spielgelder darauf zu wenden. Andere haben auf die Veränderung der Moden einen gewissen Zoll gelegt, und muß diejenige, die einen neuerlichen Haarputz eine Woche eher, als die übrigen tragen will, fünf Thaler in die Casse geben. Viele wollen den Gebrauch des Caffee eingeschränkt wissen, und wer des Tages mehr als eine Kanne trinken will, muß sich alle Jahr


Des
critischen
Musicus
an der Spree
erster Band.

Berlin,
zu finden bey A. Haude und J. C. Spener, Königl. und der Academie der Wissenschaften privil. Buchhändler.
1750.

einen gewissen dazu benöthigten Freyheitsbrief mit drey Ducaten lösen. Andere wiederum wollen hinführe, außer ihrem Gemahl, nicht mehr als einen Nebenfreund haben. Ihrer viele haben bereits eine Anzahl Liebhaber abgedancket, und wollen die zum Unterhalt derselben verwandten Gelder zum Besten des musicalischen gemeinen Wesens anlegen. Dieses Betragen ist vielen Männern, wie man leicht erachten kann, sehr angenehm und sie wünschten, daß die Stadt schon vor langer Zeit auf diesen heilsamen Plan gefallen wäre….

Impressum: Der ***Biedermeier-Marktbote*** wird von Irmard & Frank Gellerich in eigener Verantwortung erstellt und erscheint zu den Werbener Biedermeiermärkten in einer Auflage von 100 Stück. Als Mitglieder des Arbeitskreises Werbener Altstadt informieren wir Sie über die aktuellen Biedermeiermärkte, über kulturelle Veranstaltungen und Neuigkeiten aus Werben sowie über Begebenheiten aus der Werbener Vergangenheit. Jeder kann den Biedermeier-Marktboten mit Informationen, Bildern und Artikeln unterstützen. Gastbeiträge sind namentlich gekennzeichnet. Photos von Gellerichs, den AWA-Mitgliedern Dietrich & Ingrid Bahß sowie Werner Eifrig werden nicht gesondert gekennzeichnet. Mit dem Kauf des Biedermeier-Marktboten, sowie mit Spenden können Sie den Erhalt der Werbener Altstadt unterstützen. Kontonummer: IBAN: DE 13 2586 3489 65 10 523000 VR PLUS Altmark-Wendland. Fast alle bisherigen Ausgaben des ***Biedermeier-Marktboten*** können Sie im Christian-Köhler-Haus Schadewachten 28 erwerben. Auf Wunsch schicken wir Ihnen die aktuelle oder auch frühere Ausgaben zu. **Kontakt:** Ruf: 01523 8983098 E-mail: labussee1968@ gmail.com

Zuschriften an den Biedermeiermarktboten: **Herr B.F. aus Magdeburg**. Lieber Herr, Sie besuchen seit 12 Jahren zusammen mit Ihrer Frau und mit weiteren Gästen unsere Werbener Biedermeiermärkte. Jetzt schrieben Sie uns aus Ihrem Urlaub auf der Insel Mauritius, wo Sie an zwei Tagen in unserem letzten Biedermeier-Marktboten gelesen haben: „Machen Sie aber unbedingt weiter mit Ihrer so verdienstvollen Arbeit - wir freuen uns sehr auf den Dezember, den Adventsmarkt und den Marktboten Nro.: 23 !" Dafür, daß Sie Werben so lange die Treue gehalten haben, sowie für Ihr Lob und Ihren Zuspruch möchten wir Ihnen herzlich danken. Wir hatten, als uns Ihre Mail erreichte, tatsächlich gerade beschlossen, das Erscheinen der Zeitung einzustellen. Sie haben uns Mut gemacht, weiter zu machen! Vielen Dank auch für Ihren Hinweis, daß die Zarin Katharina nicht in „Zeitz" sondern in Zerbst geboren wurde. Hier hatte sich leider der Druckfehlerteufel eingeschlichen.

Der Wendemarker Orgel wurde neues Leben eingehaucht!

Die Wendemarker Dorfkirche war am Sonntag, dem 24. Oktober um 15 Uhr fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Seit langer Zeit gab es Dank Jochen Großmann wieder einmal ein Orgelkonzert in dieser Kirche. Die 1882 „wieder aufgerichtete" Orgel und 1897 vom Orgelbauer Pieper, sowie 1924 vom Orgelbauer Alber Kohl letztmalig reparierte Orgel war inzwischen nicht mehr bespielbar.

Vom 8. bis zum 12. August 2022 wurde die Orgel unter Anleitug des Orgelbauers Rolf Pietrusky (Firma Schuke, Potsdam) von Jochen Großmann und einigen ehrenamtlichen Helfern ausgebaut. Nach Reinigung und Reparaturen an der Mechanik konnten die Pfeifen wieder eingesetzt und gestimmt werden. Jetzt ist die Orgel wieder bespielbar und kann in den nächsten Jahren für Gottesdienst und Orgelkonzerte genutzt werden. Frau Pastorin Almut Riemann aus Seehausen eröffnete das Konzert. Sie dankte Jochen Großmann für seine Bemühungen um die Orgel.

Gespielt wurden Orgelstücke von Georg Muffat, Andrés de Sola, Johann Gottfried Walter, Gustaf Adolf Merkel, Johann Melchior Dreyer und Martin Vogt. Natürlich durfte ein Orgelstück des am 23.11.1718 in der Wendemarker Kirche getauften (s. untenstehenden Eintrag ins Taufbuch Wendemarks) und späteren Musikgelehrten Friedrich Wilhelm Marpurg nicht fehlen. Es erklang sein Choralvorspiel „Wer nur den lieben Gott läßt walten". Jochen Großmann erinnerte daran, daß er im Jahre 2018 große Mühe hatte, für die Teilnehmer des Werbener Marpurgsymposiums der Wendemarker Orgel einige annehmbare Töne zu entlocken.

Nach dem Konzert, versammelten sich die Besucher bei schönem Wetter auf dem Kirchhof. Sicherlich trug die angenehme Stimmung dazu bei, weiter Pläne für die Belebung der Wendemarker Dorfkirche und damit für das Musikleben in der östlichen Wische zu schmieden.

Mit dem Alandhof und seinen neuen Besitzern ist bereits ein weiterer Kulturstandort dazu gekommen.

Sehr gut besucht war das Orgelkonzert anläßlich der Wiederinstandsetzung der Wendemarker Orgel

Der Organist Joachim Großmann informiert über die Geschichte der Wendemarker Orgel.

Links: Eintrag für den Täuflings Friedrich Wilhelm Marpurg

23. 10. 2022, Großes Chorkonzert in der Werbener Salzkirche

Ein heiter-besinnliches Chorkonzert fand in der Salzkirche statt. Der gemischte Chor unter der Leitung von Jochen Großmann sang Tierlieder wie „Die launige Forelle", „Der Floh", „Der alte Kakadu", Der arme Kukuck" und „Die Martinsgans". Dazu passend las Irmgard Gellerich „Die Martinsgans von Ehm Welk. Karin Diebel trug „Der Lindwurm und der Schmetterling" von Michael Ende vor und der Chorleiter Gedichte von Heinz Erhard. Den Abschluß bildeten besinnliche Abendlieder. Eine Veranstaltung, an der auch die Veranstaltern selbst sehr viel Freude hatten.

Alexander von Sternberg: Ein baltischer Schriftsteller berichtet aus dem biedermeierlichen Deutschland

Peter Alexander Freiherr von Ungarn-Sternberg (1806 - 1868) war ein deutscher Erzähler, Dichter und Maler. In Estland geboren, studierte er in Dorpat, dem heutigen Tartu, das damals zu Rußland gehörte. Nach einem kurzen Aufenthalt in Petersburg, von wo er 1830 vor der Colera nach Deutschland flüchtete (siehe unten) lebte er in Dresden und Berlin. Bekannt ist er uns heute durch seine Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit, die nachfolgend mit zwei Artikeln vorgestellt werden.

Auf der Flucht vor der Cholera

Mein Abschied aus Petersburg fiel in keine frohe Zeit. Die ganze große Hauptstadt befand sich in einem Zustand fast fieberhafter Aufregung. Die Cholera wütete. Die Kirchhöfe faßten nicht die Zahl der stummen Gäste, die da herangebracht wurden, um einen Platz zu finden. Ein Entsetzen jagte das andere. Mitten im Tumult, in der an Raserei grenzenden Furcht, vernahm man das Geschrei der Ärzte, die sich darüber stritten, ob die neue unerhörte Pest anstecke oder nicht. Häuser schlossen sich, ganze Stadtviertel wurden abgesperrt, in anderen tobte desto lauter eine alle Fesseln durchbrechende Genußsucht. Es ist hier nicht der Ort, dieses Gemälde weiter auszuführen, genug, es war mir vergönnt, jetzt, da Tausende vielleicht diese Fluchtreise wünschten, aber nicht ausführen konnten, sie auszuführen. Das Dampfschiff nahm mich auf.

Aber Deutschlands Küste sollte ich nur aus der Ferne sehen. Sechzig Tage dauerte unsere Seefahrt von einem Hafen zum anderen; nirgends nahm man die Träger so schrecklicher Hiobsposten auf. Wir erklärten wiederholt, daß wir gesund wären, wir tanzten auf unseren Schiff, um den aus den Städten auf uns gerichteten Fernrohren ein beruhigendes Bild zu zeigen, alles vergeblich!

Unbekannter Zeichner: Alexander von Sternberg, um 1850

Die Furcht, wir brächten die entsetzliche Pest an das noch nicht von ihr berührte Gestade, scheuchte alles Lebendige aus unserer Nähe. Wie überwältigend glücklich war der Moment, da wir endlich festen Boden, Deutschlands Erde, unter den Füßen fühlten! Lübeck war die erste deutsche Stadt, wo ich das erste deutsche Mittagsmahl zu mir nahm, mich die erste deutsche Lagerstätte aufnahm.

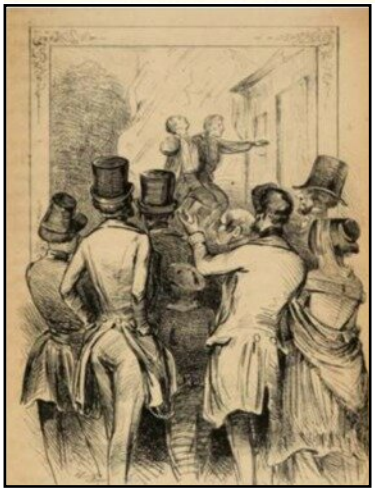
Aus: Alexander von Sternberg, Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit, Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam-Berlin, 1912

Sternberg beschreibt *die* Sensation der Berliner Kunstausstellung 1846

Es war die Zeit, da die Düsseldorfer Maler unter ihrem Direktor W. Schadow immer noch an der Darstellung von „Engeln und Heiligen" festhielten und mit ihren Bildern auch die Berliner Ausstellung füllten. Vom Publikum wurden sie - wie Sternberg berichtete - kaum noch beachtet.

Nur ein Bild erregte größtes Aufsehen in Berlin. Sternberg schreibt: „Plötzlich erscheint ein Bild und alles war stumm. Der Platz vor diesem Bild wurde nie leer, die Besucher verständigten sich durch Winke - gesprochen wurde nicht" (es war ja noch die Zeit der strengen Zensur, allenthalben mußte mit Spitzeln gerechnet werden).
Es war das Bild Nr.1506 „Das Jagdrecht", gemalt von Carl Hübner (1814-1879 - ein deutscher Genre- und Landschaftsmaler, übrigens auch an der Düsseldorfer Malerschule), das diese von Sternberg geschilderte Aufregung verursacht hatte und zur Sensation der Berliner Kunstausstellung wurde. Dargestellt wird ein Wilddieb, der tötlich verwundet in eine Hütte geschleppt wird. Er mußte sterben, weil er das aus der Feudalzeit überkommene Jagdrecht verletzt hatte. Ein vermeintliches Recht wird vom Maler als Unrecht dargestellt, das erregte die Gemüter in der Zeit vor der bürgerlichen Revolution. „Das edle Hochwild, auf das gefeuert wurde, hieß Mensch", schreibt Sternberg.

Oben: Carl Hübner: „Das Jagdrecht". Der tötlich getroffene Bauer, der mit seiner Büchse das vorn im Getreide liegende Wildschwein erlegt hatte, war von einem Jäger auf Anordung des berittenen Jagdrecht-Inhabers in den Rücken geschossen worden.



Links: Graphik von Wilhelm Scholz, eine Skizze des Gemäldes „Das Jagdrecht" mit den sich vor dem Bild drängenden Ausstellungsbesuchern.

Referenzen:

[1]Alexander von Sternberg, Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit, Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam-Berlin, 191?

[2]Die Berliner Kunstausstellung im Jahre 1846 erläutert von L Ernst Kossak, Illustriert von Wilhelm Scholz 1. U, 2. Heft Malerleben Berlin 1846, Verlag von A. Hoffmann und Campe.

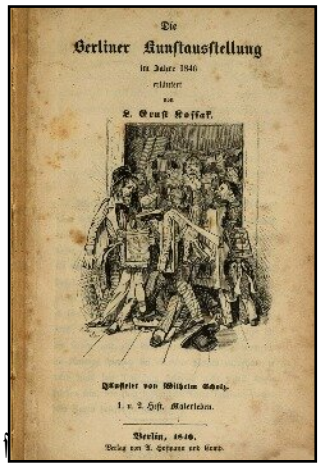
Nazarener Gemälde der Düsseldorfer Schule werden verspottet

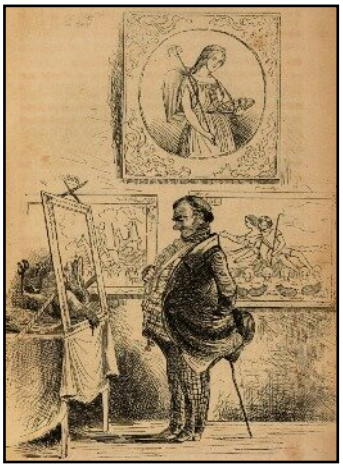
Das die vorseitig von Sternberg geschilderte Aufregung um das Bild „Das Jagdrecht" sich wirklich so zugetragen hat, geht aus der humoristisch satyrischen Besprechung der Berliner Kunstausstellung von E. Scholz und E. Kossak hervor*. Diese Autoren beschreiben das Bild und wie sich die Besucher davor drängten. „Das (Bild) war auch eine Jagd!" Während sie Hübners Bild zu recht lobten, verspotteten sie fast alle anderen ausstellenden Künstler und ihre Bilder.
So bekam auch „Christian Köhler aus Werben, in Düsseldorf" sein Fett weg. Sein Bild Nr. 1754 ironisch als Davids Triumpf nach der Erlegung Goliat's" bezeichnet, wird mit einer „Bescheinigung" Goliat's versehen, daß er wirklich solche kurzen Beine besitze, wie es Köhler getreu gezeichnet habe.

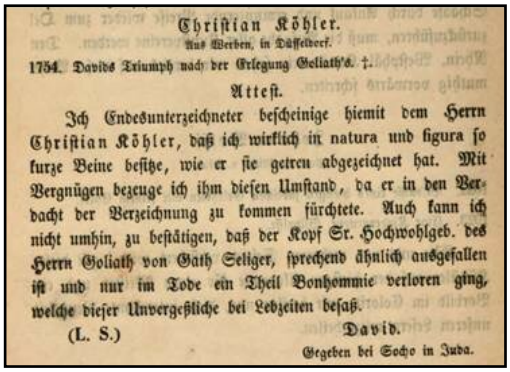
Auch das Mignon-Bild des Malers August Remy und selbst Goethe wurden Ziel ihrer Spötteleien: „Zudem wissen wohl alle Besucher der Ausstellung, das Mignon aus Göthes Wilhelm Meister stammt; man hätte das im Katalog sparen können. Etwas anderes aber hätte nicht gespart werden müssen, nämlich Seife - Mignon hat sich nicht einmal gewaschen, obgleich sie zum Geburtstage gratulieren geht".

Bei Christian Köhler, könnte diese Kritik auf fruchtbaren Boden gefallen sein: Er wird in den Revolutionsjahren 1848/1849 die „Erwachende Germania" (s. ***Biedermeier-Marktbote*** Nro.: 8) malen, die damals in Deutschland keinen Abnehmer fand und nach Fertigstellung in die USA verkauft wurde, wo man sie noch heute im Museum der New York Historical Society hängt.

Referenzen: Berliner Kunstausstellung im Jahre 1846 erläutert von L Ernst Kossak, Illustriert von Wilhelm Scholz. U,2. Heft Malerleben Berlin 1846, Verlag von A. Hoffmann und Campe.


Die
Berliner Kunstausstellung
im Jahre 1846
erläutert
von
L. Ernst Kossak.
Illustrirt von Wilhelm Scholz.
I. u. 2. Heft. Malerleben.
Berlin, 1846.
Verlag von A. Hoffmann und Comp.




Christian Köhler.
Aus Werben, in Düsseldorf.
1754. Davids Triumph nach der Erlegung Goliath's. †.
Attest.
Ich Endesunterzeichneter bescheinige hiemit dem Herrn Christian Köhler, daß ich wirklich in natura und figura so kurze Beine besitze, wie er sie getreu abgezeichnet hat. Mit Vergnügen bezeuge ich ihm diesen Umstand, da er in den Verdacht der Verzeichnung zu kommen fürchtete. Auch kann ich nicht umhin, zu bestätigen, daß der Kopf Sr. Hochwohlgeb. des Herrn Goliath von Gath Seliger, sprechend ähnlich ausgefallen ist und nur im Tode ein Theil Bonhommie verloren ging, welche dieser Unvergeßliche bei Lebzeiten besaß.
(L. S.) David.
Gegeben bei Socho in Juda.

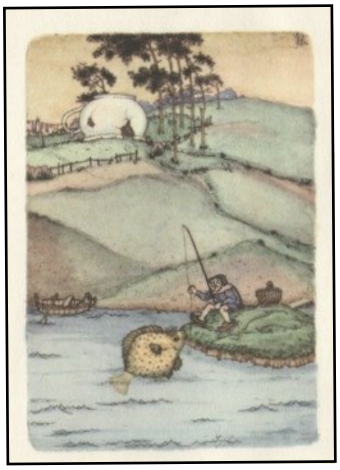
Oben links: Titelseite der satyrischen Besprechung der Berliner Kunstausstellung 1846. *Oben rechts:* Im oberen Teil die im Text erwähnte Skizze, nach einem Mignon-Gemälde von Prof. August Remy. *Rechts:* Fingierte Anzeige des auf Köhler's Bild dargestellten David.

„Von dem Fischer un syner Fru", ein Lehrstück für junge und alte Leute

Philipp Otto Runge (1777- 1810), der aus Wolgast stammt, wurde nur 33 Jahre alt. Neben Caspar David Friedrich gilt er als bedeutendster Maler der Frühromantik, er korrespondierte u.a. mit Goethe und Tieck*.
Wir verdanken Runge aber auch die Aufzeichnung des Märchens „Von dem Fischer un syner Fru". Die Originalfassung des in vorpommerischem Platt geschriebenen Märchens ging verloren, ebenso die zu Jakob Grimm gelangte Fassung, die dieser an Clemens Brentano zur Einsicht sandte und nie zurückbekam.

Runge schreibt in einem Brief an den Verleger Zimmer in Hamburg am 24. Januar 1806*, der ihm eine Ausgabe des Knaben Wunderhorn geschenkt hatte, zur übertragung von mundartlichen Texten ins Hochdeutsche: „...daß durch das übertragen oder Verhochdeutschen eine Sache oft platter geworden ist. An einem rechten Volkslied, Ballade oder Märchen usw hängt (aber) eine geistige Färbung, wie die Staubfäden an den Blumen".

Die Erzählung von dem Fischer un syner Fru ist kein Zaubermärchhen, sondern eine Verhaltensbelehrung - oder ein Warnmärchen. Es soll große und kleine Leute zum Nachdenken anregen. Der Erzähler warnt vor dem alles menschliche Maß überschreitende Gelüst nach Ansehen und Macht. Er zeigt, wie dieses Streben nach Reichtum und Einfluß grenzenlos wird und kein Ende in Sicht ist, bis alles wie ein Kartenhaus zusammenfällt.
Die Geschichte von dem Fischer und syner Fru hat nicht nur die deutschen Märchensammler fasziniert, französische Fassungen sind bekannt und auch Puschkin, der große russische Dichter, Schriftsteller, Sammler und Verfasser von Märchen, hat seine Fassung vom Fischer und seiner Frau geschrieben, die sich heute noch in Russland großer Beliebtheit erfreut, wie alles, was der russische Romantiker geschrieben hat. Märchenforscher haben sich sehr ausführlich mit der Geschichte beschäftigt. Sie wird auch als Anti-Märchentyp bezeichnet, hier kommt nichts zum guten Ende, hier findet Hans im Glück seine Prinzessin nicht, sondern die Dankbarkeit (des Fisches) wird von der Frau ohne Rücksicht auf ihren gutmütigen durchsetzungsschwachen Mann schamlos ausgenutzt. Das Ende ist dann doch wieder märchenhaft. Im wirklichen Leben klappt es nicht immer, daß Herrschsucht bestaft wird.



Marcus Behmer (1879 - 1958), Kolorierte Radierungen als Illustrationen aus dem Inselbuch Nr. 1075 „Von dem Fischer un syner Fru" *Links:* Der Fischer fing gerade den sprechenden Butt, oben wartet seine Frau im Pißpott. *Rechts:* Die Frau, inzwischen Papst geworden, wird etwa 7 mal größer dargestellt als ihr Mann.

*Peter Betthausen, Philipp Otto Runge Briefwechsel, E.A.Seemann Verlag 2010

Der Wendemarker Karl Ludwig Kannegießer übersetzte Dantes „Göttliche Komödie“ in Reimen

Kannegießer wurde am 9. Mai 1781 in Wendemark geboren. Sein Vater war u. a. Oberprediger in Werben. Der Junge besuchte Schulen in Seehausen und Stendal. Auch war er Schüler des Grauen Klosters in Berlin. Er studierte Theologie und Philosophie in Halle, wurde Gymnasiallehrer in Berlin und Prenzlau und später Direktor des Breslauer Gymnasiums. Er war Privatdozent für neue Literatur, schrieb Gedichte und Schauspiele. Vor allem wurde er als Übersetzer von Dantes „Göttlicher Komödie“ in gereimten Versen bekannt. Seine Übersetzertätigkeit hat ihm offensichtlich ein finanzielles Auskommen ermöglicht, so daß er später als Privatmann in Berlin leben konnte.

Wir verdanken ihm auch eine umfassende Auswahl und Übersetzungen von Liedern der Troubadours, die 1852 unter dem Titel „Die fahrenden Sänger“ bei Osiander in Tübingen erschienen. Der interessierte Leser kann die Ausgabe als Nachdruck erwerben und wird seine Freunde daran haben. Kannegiesser gibt uns mit dieser Sammlung einen Überblick über die provenzalische Dichtung des Mittelalters, vergleichbar mit den Liedern der Minnesänger im deutschsprachigen Raum.

Der Wendemarker, dessen aktive Lebensjahre mit der „Biedermeierzeit“ zusammenfallen, gehört zu den Gründungsmitgliedern der Breslauer Liedertafel. Man pflegte in dieser Zeit der Zensur die Geselligkeit im Kreise Gleichgesinnter.

In der Zeitschrift: „Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst und Theater“, die am 1. April 1823 in Breslau erschien, findet sich nachfolgender Artikel:

„Seit langer Zeit schon hegten hiesige Liebhaber des Liedergesanges und der Geselligkeit den Wunsch, auch hier eine Liedertafel errichtet zu sehen; doch wollte die oft und viel besprochene Sache mancher gefürchteten Schwierigkeiten und Anstöße wegen, immer nicht zur Ausführung kommen, bis nun endlich fünf Liederfreunde, die Herren Julius Branitz, Professor von der Hagen, Gymnasiums-Director Kannegießer, Schauspieler und Sänger Mosevius und Karl Schall in diesem Monat zusammentraten, und ohne auf die früher geäußerten Bedenklichkeiten Rücksicht zu nehmen, den gewünschten Singeschmaus zu stiften beschlossen, einige Statuten entwarfen und eine Liste der Einzuladenen anfertigten, die nun ohne Weiteres herumgesandt wurde. Daß nur Wenige der Aufgeforderten die Theilnahme verweigerten, war schon als ein gutes Omen anzusehen, bis nun die erste zahlreiche Zusammenkunft der Gesellschaft am 24. im Lokal des Stadtkochs Herrn Schlichting, so günstig und fröhlich ausfiel, daß die Stifter die gegründetste Ursache hatten, sich ihrer Stiftung zu freuen. Als man sich zur Tafel gesetzt hatte, gaben sich sogleich drei der fünf Begründer als Repräsentanten der drei Qualitäten kund, deren eine als conditio sine qua none der Aufnahme in die Gesellschaft gefordert wird, indem das folgende von Schall gedichtete und von Branitz komponirte Stiftungslied von Mosevius gesungen wurde“.

Leider fanden wir von Karl Ludwig Kannegießers (1781-1861) kein Proträt sondern nur diese Silhouette unbekannter Herkunft

Stiftungslied anläßlich der Gründung der Breslauer Liedertafel 1823

Karl Schall

Noch eh' die erste Liedersuppe
Durch unsre Sängerkehlen rinnt,
Bezeuget diese Tafelgruppe,
Daß wir bereits gestiftet sind;
Doch wird durch eines Liedes Singung,
Die neue Stiftung erst vollbracht,
Und es bestätigt die Vollbringung
Im Ringelreim des Chores Macht!

Es schließt der Liedertafel Gründung
Das Liedern und das Tafeln ein,
Laßt unsre fröhliche Verbindung
In beidem immer tüchtig sein.
Die Ohren- und die Magen-Speise
Wird nebensammen aufgetischt,
Wir sorgen, daß in unserm Kreise
Geschickt sich Sang und Schlang vermischt.

Biedermeier war überall, so auch in Breslau!!

Das junge Mädchen

Karl Ludwig Kannegießer, als Dichter auch ein Kind der Biedermeierzeit

Jüngst belauscht' ich meine Schwester,
Wie sie saß mit Nachbars Lottchen
In der kühlen Gartenlaube.
Vieles konnt' ich nicht verstehen,
Denn sie flüsterten so leise,
Doch das Wörtchen Liebe hört' ich
Von der Einen und der Andern;
Und dann blitzten ihre Augen
Und dann seufzten sie so tief auf,
Lachten, weinten auch mitunter,
Und vermutlich nur aus Liebe.
Doch ich kann das nicht begreifen!

Zwar, ich weiß doch auch, was Liebe ist,
Denn ich liebe meine Eltern,
Und den Bruder und die Schwester,
Auch mein Vögelein, das lieb' ich,
Und mein Gartenbeet mit Blumen,
Und mir ist recht wohl bei'm Lieben.
Doch, wenn ich auch oftmals lache,
So doch lach' ich, so doch funkeln
Mir die Augen nicht vor Liebe.
Und nun gar vor Liebe weinen
Und so tief, so tiefauf seufzen?
Möcht' ich doch so gerne wissen,
Was für Liebe das wol seyn mag
Nicht die Schwester darf ich fragen
Und wer sagt es mir denn sonst wol?
Still, ich geh zum jungen Nachbarn,
Der mich immer freundlich grüßet,
Und so freundlich mit mir redet!
O, er weiß viel zu erzählen,
Täglich lernt er mehr und Schönes,
Alles weiß er zu erklären,
Und erklärt es mir so gerne.
Wenn er sie nur selber kennet,
Gerne lehrt er mich die Liebe,
Diese wunderliche Liebe!

11.11.2022 um 11 Uhr 11: Wiederbelebung der Werbener Litfaßsäule

Die renovierte Werbener Litfaßsäule

1854 stellte der Berliner Drucker Ernst Litfaß die erste Anschlagsäule im Stadtzentrum auf. Annoncen, Plakate, Nachrichten und natürlich auch Werbung konnten dort angeklebt werden. Bald schon bestimmten Litfaßsäulen das Berliner Stadtbild und die Erfindung setzte sich schnell in ganz Europa durch. Sie erreichte auch Werben, wo sie allerdings in den letzten Jahren ein Schattendasein führte.

Auf Initiative einiger AWA-Mitglieder wurde sie von Lars Krämer in einen anprechenden Zustand versetzt. Am 11. November 2022 konnte sie eingeweiht werden. Mirjem hatte Tapetenkleister zum befestigen der ersten Plakate mitgebracht.

Während Berliner Litfaßsäulen manchmal auch als Pissoier oder Brunnenumhüllung dienten, wurde unsere Werbener Säule mit beschreibbaren Flächen für handschriftliche Ankündigungen versehen.

Auswahl einiger der am 11.11.2022 angebrachten Plakate!

1. Werbener Apfeltag am 09. Oktober 2022

Der vom Arbeitskreis Werbener Altstadt e.V. organisierte erste Werbener Apfeltag auf dem Kirchplatz, vor der Kulisse der St. Johanniskirche und der wunderbar restaurierten Alten Schule mit dem Café „Lämpel“ (das extra zu diesem Zweck geöffnet hatte) war von Erfolg gekrönt. Hintergrund war es, die Mostpresse vom „Apfelkönig“ nach Werben zu bekommen, um die Äpfel der vereinseigenen Apfelwiese sowie die von Privatkunden pressen zu lassen. Um den Tag für die Firma aus Apenburg rentabel zu gestalten, konnte sich jedermann anmelden. Es kamen viele. Einigen Werbenern war es allerdings zu umständlich, ihre Äpfel direkt vor ihrer Haustür pressen zu lassen. Ergänzt wurde das Ereignis durch vielerlei Angeboten rund um den Apfel:wie einer Apfelsortenschau, einem Bücherangebot zu Apfel und Garten, Apfelkuchen in mehreren Varianten sowie einer schmackhaften Apfel-Kartoffel-Suppe für die hungrigen Gäste und Akteure. Wer wollte, konnte seine Äpfel auch mit einer Handpresse verarbeiten und Apfelmus kochen. Für die Kinder gab es ein Apfelschwein-Spiel. Ein großes Dankeschön an den „Apfelkönig“, der 2. Apfeltag im Jahre 2023 soll folgen.

Das Angebot der Firma „Apfelkönig“ wurde gern genutzt!

Eigens zum Apfeltag angefertigt: ein Apfelschwein, dem man den Apfel per Ballwurf vom Rücken werfen kann.

Werbener Apfel-Kartoffel-Suppe-Rezept
(Vegetarisch & Bio !)

Man nehme 1 kg Kartoffeln, 4 große Äpfel von der Streuobstwiese, 4 bis 5 große Zwiebeln, Gemüsebrühe (aus eigener Herstellung). Zwiebelringe in Öl dünsten und die Apfelscheiben dazu geben, zeitgleich Kartoffelwürfel in der Gemüsebrühe garen. Die so vorbereiteten Zwiebeln, Äpfel und Kartoffeln zusammenführen und auf kleiner Flamme noch 10 Minuten köcheln lassen, mit Pfeffer und Salz abschmecken.

Stolze Verwerter eigener Äpfel!

Marktreiben zum Apfeltag. Sogar aus Magdeburg kamen Besucher

Im Wochenblatt „Der Plauderer“ fanden wir unter Vermischtes:

Ein Schulmeister, welcher nur im Buchstabieren und Lesen unterrichtete, war sich bewußt, die ihm anvertrauten Kinder sehr vernachlässigt zu haben. In den letzten Tagen vor der Schulvisitation half er sich dadurch, daß er die größtentheils einsilbigen Worte des Lesebüchleins den Kindern zeigte. Es waren meist Theile des menschlichen Körpers, und die Kinder, welche selbst in nicht geringer Angst, wegen des Bestehens im Examen, schwebten, waren darauf eingehetzt, nach jedem Worte, welches sie buchstabiert hatten, auf den Lehrer zu sehen. Es ging herrlich! Hand. Da zeigte der Lehrer die Hand. Kopf. Da schüttelte der Lehrer den Kopf. Fuß. Da stampfte der Lehrer mit dem Fuß. Endlich kam Bauch. Jetzt legte der Lehrer seine Hand auf seinen etwas starken Bauch, und alle Kinder schrien mit einer Stimme: Wanst!

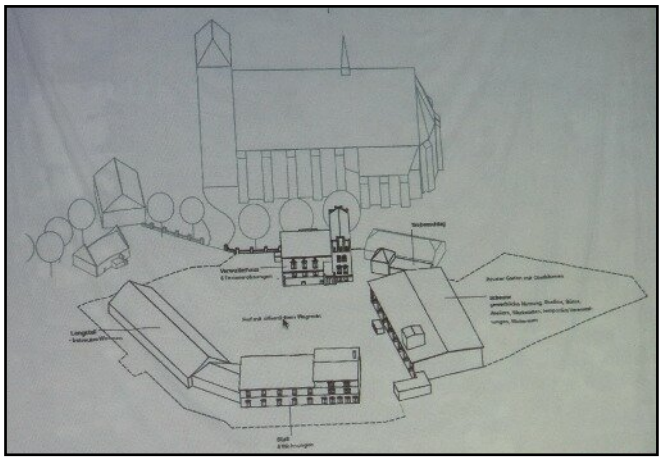
Der Plauderer
ein
Wochenblatt zur Unterhaltung
und
gemeinnützigen Belehrung für den Bürger und Landmann.
Redigirt von V. Kölbel.
In Commission des Literarischen Museums.
Pränumerationspreis: Vierteljährig Sechs Groschen.
No. 20. (Den 15. Mai.) 1839.

Tür auf ! Nro.: 1 = Das Bauprojekt Werbener Komturei entwickelt sich!

Jurek Brüggen und David Gössler, die neuen Eigentümer des Werbener Komtureigeländes hatten unter dem Motto „Tür auf! Nro.; 1" zu einer Informationsveranstaltung in die Komturei eingeladen. Vor zwei Jahren hatte Jurek Brüggen unsere Stadt besucht und spontan für sich beschlossen, das 7000 Quadratmeter große Areal zu übernehmen, um es einer neuen Nutzung zuzuführen. Das ehemalige Verwaltungsgebäude, ein Stall, die Scheune und der Langstall sollen großzügig umgestaltet werden. Es ist an Ferienwohnungen, Ateliers und an betreutes Wohnen gedacht. Jurek Brüggen berichtete über die erfolgreichen Verhandlungen und lobte das Entgegenkommen des Werbener Bürgermeisters Bernd Schulze, der Ämter sowie der Denkmalpflege. Inzwischen ist der Bauantrag für das erste Objekt, dem Verwaltungsgebäude, gestellt worden. Zur Finanzierung sollen u.a. Städtebaufördermittel beantragt werden.

Sehr viele Werbener hatten sich im Langstall eingefunden um über die Pläne der jungen Unternehmer informiert zu werden.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg, denn Sie haben sich zum Wohle unserer Stadt sehr viel vorgenommen! Das romanische Haus, gehört übrigens nicht zum aktuellen Projekt, sondern es verbleibt weiterhin im Besitz der Hansestadt Stadt Werben.



Oben: Projektskizze; wenn alles klappt werden im nächsten Jahr am Verwaltungshaus die Bauarbeiten beginnen. *Unten:* Ungewöhnlich gut besuchte Informationsveranstaltung im Langhaus der Werbener Komturei

Links: Zum Tag des Denkmals im Jahre 2010 machte der AWA auf das damals noch Lambertikapelle genannte Romanische Haus aufmerksam. In diese Zeit fällt auch die Aussage der Johanniter für die geplante Sanierung den Eigenanteil einer zukünftigen öffentlichen Förderung zu sponsern.

Besorgte Anfrage nach dem Grabmal von Emmi Künneke auf dem Werbener Friedhof

Vor einigen Monaten erreichte uns eine besorgte Anfrage nach einem Werbener Grabmal für die Kaufmannstochter Emilie Lourette Julia Künneke, die am 28. August 1883 gestorben war. Dieses Grabmal (s.Photo) ist von dem Genealogen Frank Moldenhauer wegen seiner kunsthistorischen Bedeutung in die Datenbank Historischer Grabmäler der Altmark aufgenommen worden . Die GPS Daten sind bzw. waren 11.970782 = 52.850182. Dem besorgten Genealogen war zu Ohren gekommen, daß das Grabmal verschwunden sei. Ein Friedhofsbesuch klärte auf: Das Grabmal ist noch da, aber nicht mehr an der Stelle, an der es 2018 stand. Es steht schief auf einer provisorischen Unterlage, als sollte es demnächst abtransportiert werden.

Inschriften: Ostseite: Hier ruht unser einziges, geliebtes Kind. Emmi Könneke geb. Am 29.Januar 1868 gest. Am 28. August 1883. *Nordseite:* Ruhe sanft!Südseite: Auf Wiedersehen!, *Westseite*, unterer Sockelrand: Villeroy & Boch, Merzig

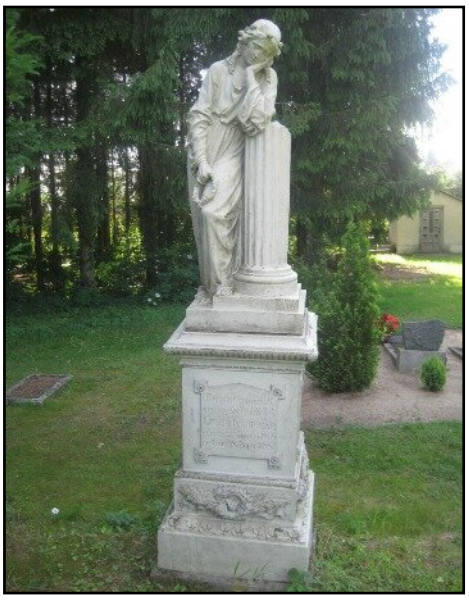


Photo: F. Moldenhauer, 2018

Tag des Denkmals in Werben: *Historie erleben = Historie erhalten*

Der Tag des offenen Denkmals war 2022 in der Hansestadt Werben ein Tag, an dem man Historie sehen und erleben konnte. An vielen aktuelle Baustellen war zu sehen, wie man Historisches erhalten kann. 22 geöffnete Objekte (Kirchen, Museen, Fachwerkhäuser, Höfe usw.) standen unter dem Motto „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz" den zahlreichen Besuchern offen.

Organisiert vom Arbeitskreis Werbener Altstadt, begann der Tag mit einer Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Prof. Jochen Großmann und einem Grußwort vom Verbandsgemeindebürgermeister René Schernikau an der Alten Schule auf dem Kirchplatz. Anschließend begaben sich Veranstalter und Gäste auf einen Rundgang durch die Stadt, um die aktuellen Baustellen zu besichtigen.

Der Dipl. Restauraior Bernd Dombrowski erläuterte die Besonderheiten eines des Fachhwerkhauses, das in der Schadewachten saniert wird.

Erst 1822 wurden die Bücher des Kopernikus vom Index genommen oder wie mit Nichtbeachtung wissenschaftlicher Fakten Politik gemacht wird[1]

Um 1633 setzte der Vatikan das Buch: „Die Umlaufbahnen der Himmelsspären" von Nikolaus Kopernikus auf den Index. Die Lektüre derartiger Bücher galt als schwere Sünde. Es war allerdings bereits 1543 also 90 Jahre früher erschienen. Kopernicus erklärt in seinem Werk, daß die Erde um die Sonne kreist und nicht umgekehrt. Die Erde steht also nicht im Mittelpunkt des Universums. Die scheinbare Sonnenbewegung erklärte Kopernikus mit der Drehung der Erde um die eigene Achse. Kopernikus = Zeit seines Lebens in kirchlichen Diensten=, widmete seine Schrift dem Papst Paul III. der kein Problem mit dem Buch hatte, da Kopernikus den hypothetischen Charakter seiner Lehre betonte. Es waren die Fundamentalisten jener Zeit, die gegen Kopernikus wetterten so auch die Lutheraner „Der Narr will mir die ganze Kunst Astronomia umkehren!" soll Luther ausgerufen haben. „Wie die Heilige Schrift sagt, hieß Josua die Sonne stillstehen und nicht die Erde", damit die Israeliten die Amoriter bei Licht besiegen konnten", woraus Luther schloß, daß sich damals die Sonne bewegt haben müsse und es folglich auch heute noch so sein müsse.

Was ein Luther in Wittenberg äußerte wurde vom Papst ignoriert. Kopernikus' Berechnungen wurden 1582 der gregorianischen Kalenderreform zugrunde gelegt. Evangelische Theologen aber glaubten, mit dem neuen Kalender wolle sich der Antichrist in Rom die deutschen Kirchen unterwerfen. Erst als Galileo Galilei verkündete, durch Beobachtungen der Planeten mittels des neuen Fernrohres beweisen zu können, daß es sich beim kopernikanischen Weltbild um mehr handele als eine Hypothese, eröffnete die Inquisition ein Verfahren, und setzte jetzt die kopernikanische Schrift auf den Index." Das Verbot war freilich relativ: unter Hinzufügung von zwölf Änderungen, die den hypothetischen Charakter des Werkes betonten, konnte es weiterhin vertrieben und gelesen werden.

Erst nach der Aufklärung und der Französischen Revolution ließ Papst Pius VII am 11. 9. 1822 die Bücher des Kopernikus vom Index nehmen.

Die Bevormundung der Naturwissenschaft durch theologische Dogmen ist überwunden. Doch bis heute wird von den Mächtigen versucht wissenschaftliche Erkenntnisse so zu interpretieren, daß es ihren Zielen nützt.

Während der NS=Zeit sprach man in Deutschland von Deutscher Physik, Rassenlehre und von unwertem menschlichen Leben mit schrecklichsten Konsequenzen man bezog sich dabei auf fragwürdige wissenschaftliche Untersuchungen.

In der Sowjetunion negierte der Agrar=„Wissenschaftler" Lyssenko die Bedeutung der Gene und überbewertete die Bedeutung von Umweltbedingungen. Die Rinderoffenställe wurden propagiert, um die Tiere abzuhärten. Mit Spottversen reagierten wir auf die Propaganda. „Mitschurin hat festgestellt, daß Marmelade Fett enthält, drum essen wir auf diese Weise Marmelade eimerweise."

Ein aktuelles Beispiel sind die Auslassungen des vorletzten USA=Präsidenten Trump zur Vorbeugung einer Coronainfektion. Er schlug u.a. allen Ernstes vor Desinfektionsmittel zu spritzen und wird trotzdem von der Hälfte der Amerikaner wie ein Gott verehrt.

Auch die große Zahl von Klimaänderungsleugnern, Impfgegnern und sonstigen Ablehnern der „Schulmedizin" in unserem Land muß man ernst nehmen. Es ist eine Realität, daß fast jeder Unsinn veröffentlicht werden kann. Wie kann man aber Sinn und Unsinn auseinanderhalten?

Seit der Aufklärung und noch heute gilt: *„habe den Mut dich ohne Anleitung durch einen Anderen, deines eigenen Verstandes zu bedienen!"* Dafür brauchen wir objektive und wahre Informationen und keine gefälschten Nachrichten. Wir sollten uns immer fragen, von wem stammt diese oder jene Information? Kann ich dem glauben, der sie verkündet? Wem nützt die Meldung? Auf welche Ergebnisse stützen sich diese Meldungen?

Es sind die öffentlich=rechtlichen Medien und die Zeitungen bei denen Journalisten objektiver informieren als es Influencer oder Blogger je könnten, selbst wenn diese tausende oder hunderttausende Follower haben, wie uns das Beispiel Trump lehrt. Influencer bedeutet nicht etwa „Informierer" sondern „Beeinflusser". Deshalb sollten wir nicht in den Chor derer einstimmen, die die Abschaffung der öffentlich=rechtlichen Medien fordern, nein, wir brauchen sie für objektive und freie Informationen! Dringlich ist jedoch eine Finanzreform bei den Rundfunk= und Fernsehanstalten. Wir brauchen in den dortigen Leitungen keine Brotgelehrten, sondern helle, philosophische Köpfe, die auch für ein angemessenes Gehalt arbeiten[2].

[1] Die erste Hälfte dieses Beitrages basiert auf einem Artikel von Alan Posener, einem britisch=deutschen Journalisten und Autor.

[2] Siehe auch; Friedrich Schiller's Antrittsvorlesung 1789 in Jena" Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte"

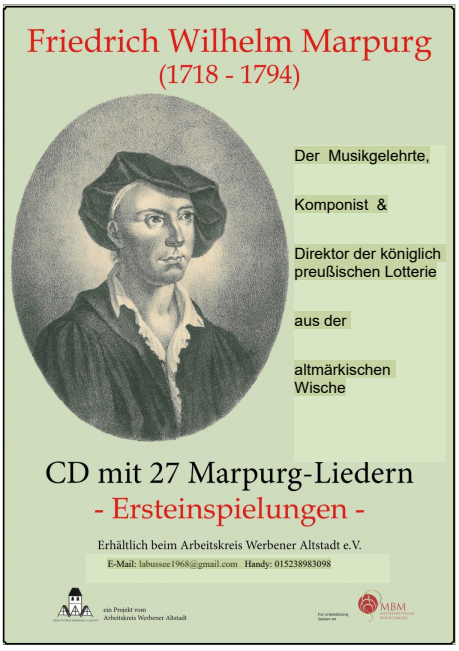
Eugenie Marlitt (1825 - 1887)
die Autorin der frühen Gartenlaube

Der Gründer des Illustrierten Familienblattes Gartenlaube Ernst Keil eröffnete die erste Ausgabe im Januar 1853 mit folgenden Worten:
„Wenn ihr im Kreise eurer Lieben die langen Winterabende am traulichen Ofen sitzt oder im Frühling, wenn vom Apfelbaume die weißen und roten Blüten fallen, mit einigen Freunden in der schattigen Laube - dann leset unsere Schrift. Ein Blatt soll's werden fürs Haus und für die Familie, ein Buch für Groß und Klein, für jeden, dem ein warmes Herz an den Rippen pocht…"
Die Gartenlaube wurde ein Erfolg und erschien zuletzt als „Neue Gartenlaube" bis zum Jahre 1944. Bereits im Jahre 1878 wurde eine Auflage von 400 000 Exemplaren wöchentlich erreicht.
Nach der Erfindung der Schnelldruckpresse hatte sich die Zahl der Familienblätter weit verbreitet. Man las sie oft gemeinsam im Familien- oder Freundeskreis, in Lesezirkeln und Leseafés. Billig war das Blatt nicht aber erschwinglich und das Dienstpersonal las die Zeitung, die die Herrschaft abonniert hatte, natürlich auch.
Blätter wie die Gartenlaube druckten Romane in Fortsetzungen ab. Und wer denkt, daß nur die Autoren, die man später der Trivialliteratur zuordnen wird, in der Gartenlaube veröffentlichten, der irrt. Auch Theodor Fontanes Roman „Quitt" erschien 1890 in Fortsetzungen.
Eine Autorin hat über die ersten Jahre den Erfolg und die steigenden Auflagen des Blattes maßgeblich beeinflußt. Es war die Arnstädterin Friederike Henriette Christiane Eugenie John, besser bekannt unter Eugenie Marlitt. Sie traf in ihren Gesellschaftsromanen den Ton, der von den kleinen Leuten verstanden wurde. Arme oder vermeintlich arme aber immer tugendhafte junge Frauen und tüchtige, meist wohlhabende Männer waren die positiven Helden dieser Romane. Widrige Umstände mussten überwunden werden, Mißverständnisse und Bösewichte waren zu bekämpfen. Am Ende siegte das Gute.
Im letzten Heft des Jahresbandes der Gartenlaube von 1869 wird ein Besuch bei E. Marlitt in Arnstadt beschrieben. Der Autor des Artikels ist nicht genannt - es ist durchaus möglich, daß es der Herausgeber E. Keil selbst war, der in Thüringen Urlaub machte und bei der Gelegenheit seine beste Autorin besuchte. Überschrieben ist der sehr lange Artikel :

Bei der Verfasserin der „Gold-Else"

Der Autor beschreibt den Besuch bei der Schriftstellerin, die in Arnstadt im Hause des Bruders lebt und wegen einer rheumatischen Erkrankung – so heißt es - ein zurückgezogenes Leben führt. Sie wollte Sängerin werden, mußte dieses Ziel aber aus gesundheitlichen Gründen aufgeben.
„Auf die oft gehörte Frage hinübergleitend, warum sie es vorgezogen, unter dem Pseudonym E. Marlitt sich einzuführen, fühlte ich heraus, daß sie bei dem einmal eingewurzelten und zum Theil wohl nicht ganz unberechtigten Vorurtheile gegen alle Frauenliteratur, den Erfolg ihrer Begabung mißtrauend, sich dafür entschieden habe. Von dem Drange beseelt, der Welt nach Kräften sich nützlich zu machen, hatte sie die Feder in die Hand genommen, aber nichts lag ihr dabei ferner, als die Sucht, ihren Namen genannt zu wissen, oder gar berühmt zu werden. …Und doch konnte sie recht ernst werden, als sich das Gespräch ausdehnte auf die Vergewaltigung, welche ihren lebensvollen Gestalten in den sogenannten dramatischen Bearbeitungen von unberufenen Autoritäten zweifelhaften Ranges widerfahren sind… Die Zeit zum Aufbruch war da; mit der Erlaubnis im nächsten Jahre wieder anklopfen zu dürfen, verabschiedete ich mich …um eine schöne unvergeßliche Stunde meines Lebens reicher, aber auch reicher um die Erfahrung, wie sehr die ihrer Zeit durch viele Blätter laufenden Notitzen bezüglich ihres schweren Gehörs und rheumatischen Leidens sich der Übertreibung schuldig gemacht haben. Es ist wahr, der Armen wird das Gehen sehr schwer, aber daß man ihr die Feder in die Hand geben müsse, ist nicht wahr".
Wer den recht langen Artikel lesen möchte, der melde sich bitte bei J. Gellerich.

Die Geisteskinder einer Dichterin. Nach dem Ölgemälde von Gustav Bartsch in Berlin (1875). Zur Linken vom Bildnisse der Dichterin sehen wir unten die Goldelse in dem verhängnisvollen Augenblicke, wo sie ihrem künftigen Gemahle das Leben und dadurch den wichtigsten Teil des Romans rettet. Darüber läßt uns der Künstler das trauliche Zusammensein der alten Mamsell mit Felicitas belauschen, die das für die Enthüllung des Geheimnisses wichtige Armband prüfend in der Hand hält. Im oberen Mittelbilde stehen wir vor der Entlarvung des Hofmarschalls, der zum letzten Male Mainau und der kaum vom Wassertode erretteten „zweiten Frau" gegenüber tritt. Recht sinnig ist rechts daneben auch Gisela bei ihrer ersten Betätigung von Barmherzigkeit dargestellt, beobachtet von dem „Brasilianer". Das Haideprinzeßchen aber fängt im letzten Bilde des Blattes ihr Leben erst an und erfreut uns mit dem prächtig-kecken Kindesgesichtchen.



Programm des 16. Biedermeier-Christmarktes

Sonnabend, 10. Dezember 2022

12.00 Uhr Eröffnung des Marktes / Gemischter Chor / Kirchplatz
13.15 Uhr Geschichte des Johanniterorden – Führung durch die Ausstellung / Promenade 1
14.00 Uhr Kasper erzählt: Die Geschichte vom Fischer und seiner Frau / Schadewachten 28
14.00 Uhr Schulstunde / Kleine Einführung in die Sütterlinschrift / Pfarrhaus
14.30 Uhr Gemeinsames Weihnachtsliedersingen / Kirchplatz
15.00 Uhr Die drei Spinnerinnen / Hoftheater
16.00 Uhr Das Beste aus 12 Jahren des ***Biedermeier-Marktboten,*** Lesung / „Gute Stube" Schadewachten 28
16.00 Uhr Seleste Sirene - Barockmusik mit orientenlischen Einflüssen (Viola da Gamba, Persisches Hackbrett) Kommandeurhaus
17.30 Uhr Gemischter Chor – Adventskonzert / Kirche St. Johannis
19.00 Uhr Marktende

Sonntag, 11 Dezember 2022

11.00 Uhr Marktbeginn
13.00 Uhr Kasper erzählt: Die Geschichte vom Fischer und seiner Frau / Schadewachten 28
13-15 Uhr Geschichte des Johanniterordens – Führung durch die Ausstellung / Promenade 1
14.00 Uhr Schulstunde / Kleine Einführung in die Sütterlinschrift / Pfarrhaus
14.30 Uhr Gemeinsames Weihnachtsliedersingen / Kirchplatz
15.00 Uhr Die drei Spinnerinnen / Hoftheater
15.30 Uhr Das Beste aus 12 Jahren des ***Biedermeier-Marktboten***, Lesung / „Gute Stube" Schadewachten 28
16.00 Uhr Seleste Sirene - Barockmusik mit orientalischen Einflüssen (Viola da Gamba, Persisches Hackbrett) Kommandeurhaus
17.00 Uhr Bläserkonzert / Kirche St. Johannis

An beiden Tagen

Der heilige Nikolaus und Knecht Ruprecht kommen / Kirchplatz
Adventsmusik mit Akkordeon und Leierkasten / W. Jose, J. Großmann
In die Guckäuser gucken / Altstadt
Basteln: Samstag: Fröbelsterne / Sonntag: Kordeln drehen / Pfarrhaus
Spinnen (Vorführung) / Leinen / Pfarrhaus
Verkauf des neuen ***Biedermeier-Marktboten Nro.: 23*** / Schadewachten 28
Spielstraße / Märchenrätsel Schadewachten
Zimtwaffeln mit Werbener Apfelmus und Sanddornpunsch / Schadewachten 28
Trödelstube / Fabianstraße 10
Geräuchertes und Gegrilltes, Fleischerei Kiebach, Marktplatz
Chocolaterie / Seehäuserstr. 12
Café Lämpel / Kirchplatz 2
Lammbraten und Bratwürste, Suppen und andere Köstlichkeiten / Kommandeurhaus
Blaudruck (Vorführung) / Kommandeurhaus